

Schweizer Botschaft : Neukonzeption der Schweizerischen Vertretung in Berlin, Wettbewerbsprojekt 1995, 1. Preis : Architekten Diener + Diener

Autor(en): **Zeller, Christa**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 9: **Anders lehren = Un autre enseignement = A different way of teaching**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-62287>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neukonzeption der Schweizerischen Vertretung in Berlin, Wettbewerbsprojekt 1995, 1. Preis

**Architekten:
Diener & Diener, Basel**

Das heute unter Denkmalschutz stehende Gebäude der Schweizer Vertretung in Berlin wurde 1870 für einen Professor der Charité als vornehmes Stadtpalais errichtet. Es wurde 1910 erweitert, 1919 von der Schweizerischen Eidgenossenschaft gekauft und diente nach geringfügigen Umbauten bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges als Gesandtschaft. Nach den Luftangriffen vom Oktober 1943 stand der Bau als einziges Überbleibsel des damaligen Alsenviertels unversehrt da und wurde von der Schweizer Vertretung, deren Status sich nach dem Krieg mehrmals änderte, wieder in Betrieb genommen.

Um das Jahr 2000 soll das Gebäude nun erneut Kanzlei und Residenz der Schweizer Botschaft werden. Da es für die be-

reits mehr als 30 Mitarbeiter zu klein ist, beschloss Bern eine Erweiterung.

Zum Wettbewerb wurden sechs Schweizer Architekturbüros (Atelier 5, Bern; Diener & Diener, Basel; Max Dudler, Zürich/Berlin; Gartenmann, Werren, Jöhri, Bern; Rudolf Rast, Bern; Peter Zumthor, Haldenstein) und drei deutsche Teams (Deubzer/König, Berlin; Fehr und Partner, Berlin; Axel Schultes, Berlin) eingeladen. In der Jury waren unter anderen vertreten: Niki Piazzoli und Hanspeter Jost (Amt für Bundesbauten Bern), Annette Gigon, Iris Kaufmann, Kurt Aellen und Hans Stimmann (Senatsbaudirektor Berlin).

Die Aufgabe war schwierig, denn das Palais ist, als Teil des einst geschlossen bebauten Alsenquartiers, ein städtebauliches Fragment mit einer

monumentalen Schau-fassade zwischen zwei Brandmauern.

Das Projekt von Diener & Diener wurde zur Weiterbearbeitung empfohlen. In Anlehnung an eine 1911 projektierte Erweiterung des Stadtpalais ergänzten die Basler Architekten die Anlage im Osten mit einem Anbau (für die diplomatischen und konsularischen Dienste), der mit seiner Schmalseite die Schau-fassade verlängert, zu einem eigenständigen Ensemble. Mit dem neuen Teil der Strassenfassade wird die schematische Fassadenordnung des neoklassizistischen Palais in eine abstrakte Figur übersetzt.

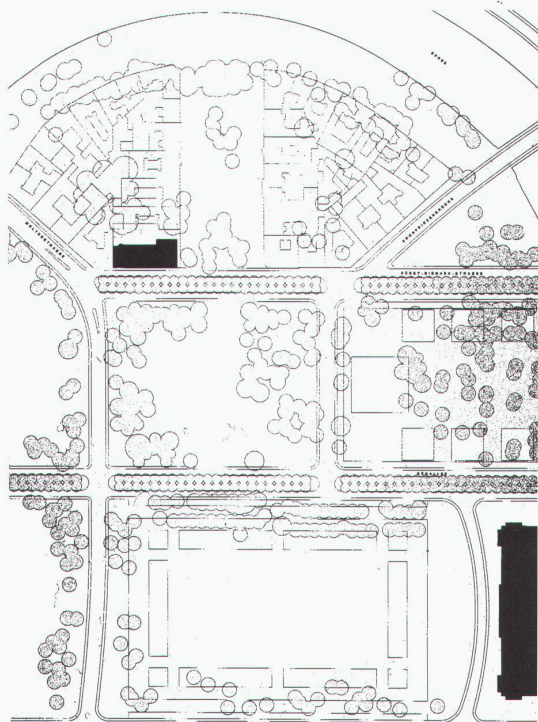
Eine architektonische Fassung der westlichen Brandmauer – von Helmut Federle konzipiert – bewirkt, dass diese nicht länger für ein zerstörtes

Haus steht, sondern dem Palais zugeordnet wird.

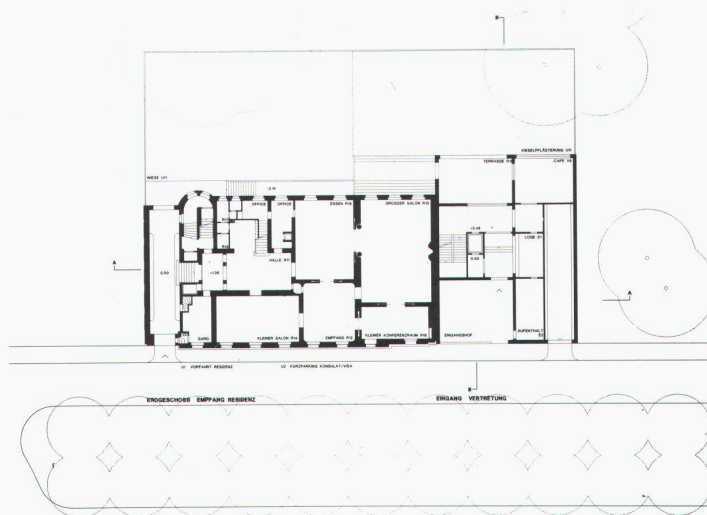
Die Ostfassade mit ihrer leichten Verschiebung der rahmenden Wandanteile, in der die Fenster wie ausgestanzte Löcher erscheinen, soll bewusst nicht als Strassenfassade wirken. Die Fenster der Nordseite fügen sich in das Bild der historischen Hof-fassade ein.

Die Tragstruktur des Neubaus ist aus Beton. Eine Zementmischung aus Muschelkalkstein stellt die Beziehung her zwischen der Materialisierung des Palais und der Erweiterung. Gleichzeitig soll eine Druckbestrahlung des Kunststeins unterschiedliche Tonalitäten erzeugen, um die neuen Teile vom Alten und voneinander abzusetzen.

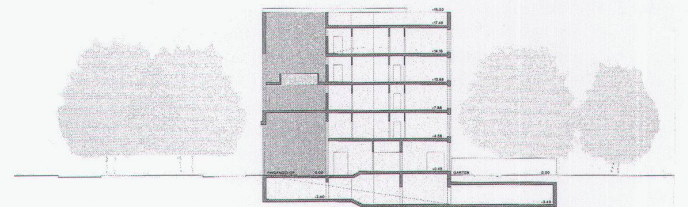
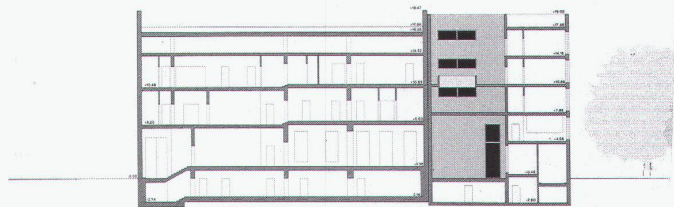
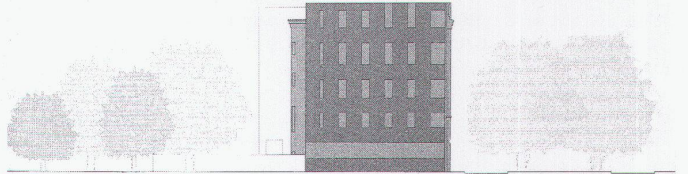
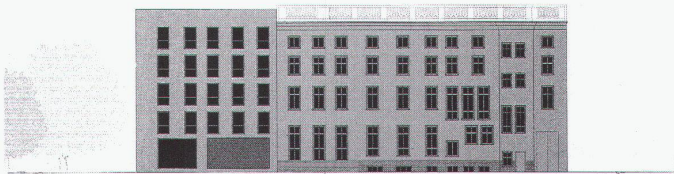
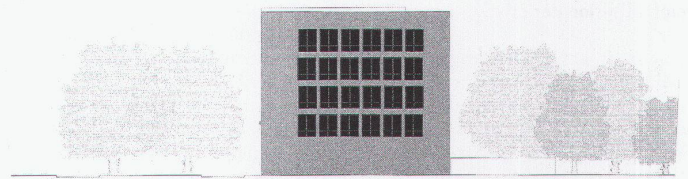
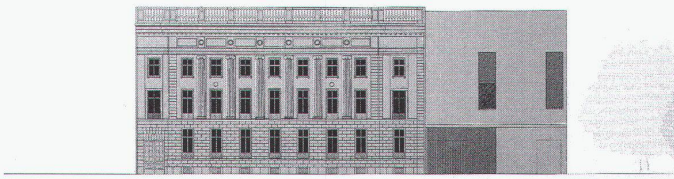
Christa Zeller



Situation



Erdgeschoss



Strassenfassade von Süden

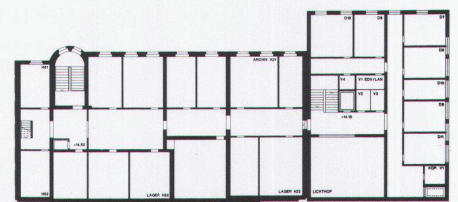
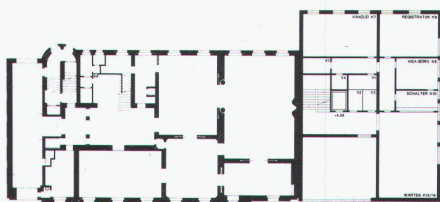
Rückfassade

Längsschnitt

Ostfassade

Westliche Brandmauer

Querschnitt



1. Obergeschoss

2. Obergeschoss

4. Obergeschoss